

# Terrorlager überlebt

Werner Bab sprach über seine Zeit in Auschwitz

Die Geschichte Deutschlands zwischen 1933 und 1945 gehört zum Pflichtprogramm in den Schulen. Der Auftritt eines Zeitzeugen vor den Oberstufenschülern war allerdings alles andere als trockener Lernstoff. Mit großem Interesse hörten die Gymnasiasten den Schilderungen über das Unfassbare zu und stellten dem 84-Jährigen viele Fragen.

DIEZ. Hunderte Schüler des Diezer Sophie-Hedwig-Gymnasiums erlebten gestern eine Geschichtsstunde der besonderen Art: Mit ihnen sprach Werner Bab, ein Überlebender des Vernichtungslagers Auschwitz. Der 84-Jährige beschrieb in eindringlichen Worten den unmenschlichen Alltag in einem der größten Konzentrationslager des „Dritten Reichs“. Überrascht waren die Schüler von der sehr positiven Ausstrahlung und der Lebensfreude, die Werner Bab trotz seines furchtbaren Schicksals ausstrahlt. Auf die Frage, wie er das Lager überstanden habe, meinte er: „Ich bin immer Optimist gewesen.“

„Wem geben Sie die Schuld an Ihrem Schicksal?“, lautete eine andere Frage. „Die Schuld gibt es nicht“, antwortete Bab. In der Zeit des nationalsozialistischen Regimes habe nahezu ein ganzes Volk bis auf sehr wenige Ausnah-

men – nichts gegen die Deportation von Juden wie Werner Bab oder von Oppositionellen unternommen. „Denken Sie bitte daran, dass Sie alle die Macht haben, damit etwas verändert werden kann“, mahnte der 84-Jährige die jungen Zuhörer und forderte sie auf, bei Wahlen von ihrem Stimmrecht Gebrauch zu machen.

Im nationalsozialistischen Deutschland hatte er als junger Mann dieses Recht nicht gehabt. Vor dem Gespräch wurde in dem Dokumentarfilm „Zeitabschnitte des Werner Bab“ von Christian Ender die Lebensstationen des Zeitzeugen dargestellt. Nach einem Hinweis, dass er als Jude deportiert werden könne, wollte Werner Bab 1938 in die Schweiz fliehen, doch er wurde bei diesem Versuch gefasst und nach Auschwitz verfrachtet. Dort gelangte er zunächst in das „Kommando Bauhof“, das nur wenige Menschen überlebt haben. „Wir haben morgens schon ein Stück Brot bekommen, aber das musste als Verpflegung für den ganzen Tag ausreichen“, erinnerte sich der 84-Jährige. Fast ohne Nahrung mussten für Bauten der SS Ziegel und Sand geschleppt werden.

Später konnte Werner Bab von dem besonders unmenschlichen Kommando



Hunderte Oberstufenschüler verfolgten das Gespräch mit Werner Bab in der Aula des Sophie-Hedwig-Gymnasiums. Lehrerin Kathrin Wessmann hatte den Kontakt mit dem Zeitzeugen und mit Dokumentarist Christian Ender hergestellt. ■ Fotos: Galonska

durch einen Zufall in die Hundepflege wechseln. „Ein SS-Offizier brüllte mich dort eines Tages an, was mir als Jude denn einfiel, mich um die Hunde zu kümmern. Da dachte ich, dass er mich im nächsten Moment erschießen würde – aber es blieb nur beim Anbrüllen“, berichtete Werner Bab.

## Grausame „Selektion“

Aus nächster Nähe erlebte er, wie Menschen auf einem Hof zusammengetrieben und erschossen wurden. „Andere wurden ‚selektiert‘ und nach Birkenau gebracht, wo sie vergast wurden“, berichtete Werner Bab weiter. SS-Männer haben sich dort freiwillig dafür gemeldet, die Gasbomben in die angeblichen „Duschräume“ zu werfen. „Was geht in einem solchen SS-Mann vor, der eben Tausende Menschen ermordet hat und nach seinem ‚Arbeitstag‘

nach Hause geht und mit seinen Kindern die Schularbeiten macht?“, gab Werner Bab den Gymnasiasten zu bedenken. Er erinnerte sich gut daran, dass er oft Champagner- und Cognac-Flaschen von den Partys der SS hat wegräumen müssen. „Es wurde fröhlich gelebt, als ob gar nichts passiert wäre“, beschrieb der Zeitzeuge das unfassbare Nebeneinander.

Nach ein Einsatz als Hundepfleger wurde Werner Bab an den Schlagbaum an dem Tor mit der höhnischen „Arbeit macht frei“-Zeile versetzt. Er hatte damit erneut Glück im Unglück, denn er wurde zumindest von den nationalsozialistischen Herrschern in Ruhe gelassen.

Im Januar 1945 wurde Auschwitz evakuiert. Den Marsch nach Pleß haben zahlreiche Insassen körperlich geschwächt an einem kalten Wintertag nicht überstanden.

Werner Bab hatte noch das Bild zahlreicher Toter am Wegesrand vor Augen. In Pleß wurden die Gefangenen in offene Kohlewaggons verteilt und nach Wien verfrachtet. Nach einer Zwischenstation im Lager Mauthausen ging es nach Melk, wo Werner Bab in einem Bergwerk einen Stollen vorantreiben musste. In der letzten Station seines Leidenswegs in Ebensee wurde er schließlich zusammen mit seinen Mitgefangenen von der US-Armee befreit.

Nach dem Zweiten Weltkrieg arbeitete Werner Bab zunächst bei den Amerikanern als Lastwagenfahrer. Dann erfuhr seine mittlerweile in San Francisco lebende Mutter davon, dass auch ihr Sohn das nationalsozialistische Regime überlebt hat. Werner Bab siedelte zu seiner Mutter nach Amerika um, doch nach einigen Jahren ging er wieder in seine Heimat zurück. „In

dem USA habe ich mich immer wie ein Fremder gefühlt“, erklärte Werner Bab. In Berlin baute er sich eine Existenz in der Autobranche auf.

## Genugtuung empfunden

Vor Jahren begleitete der Zeitzeuge Bundespräsident Horst Köhler bei einem Besuch ins frühere Lager Auschwitz. „Ich muss sagen, dass ich an der Stelle, wo einst der Lagerkommandant nach seiner Verurteilung durch die Polen gehenkt wurde, Genugtuung empfunden habe“, schilderte Werner Bab seine Gefühle.

Auf die Frage, ob er denn jemals auf die im KZ eintätowierte Nummer angesprochen wurde, meinte Werner Bab: „Direkt ist das nie passiert. Bloß eine kleiner Junge wollte mal von mir wissen, warum ich denn meine Telefonnummer auf dem Arm stehen habe.“ **Andreas Galonska**



Der 84-jährige Überlebende des Vernichtungslagers Auschwitz stand den Gymnasiasten Rede und Antwort.